Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 84

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 84. Samstag den 18. Oktober. 1862.

Vortrag des Freiherrn H. von Andlaw bezüglich der katholischen Schweiz.

(Gehalten in der Katholiken-Versammlung zu Aachen 1862.) *)

— † Ich komme als ein glücklicher Bote aus der Schweiz. Ich habe da jüngst der Generalversammlung des Pius-Vereins angewohnt und kehrte begeistert und entzückt aus diesem Lande zurück. Ich möchte vor Ihnen einen Theil der Empfindungen und Gefühle der Freude ausgießen, die mich erfüllen! Gibt es doch der Klagen so viele, daß es willkommen sein muß, auch einmal aus der katholischen Welt Worte des Glückes und der Zufriedenheit zu vernehmen.

Ich habe, meine Herren, ein Anrecht darauf, für die Schweiz einzutreten. Auf der vierten Generalversammlung zu Linz, als man die Grenzen der katholischen deutschen Vereine steckte, war es auf meinen Vorschlag, daß man diese Grenzen durch Einschaltung der Worte erweiterte: Mit Einschluß der Schweiz. (Beifall.)

Die Schweiz steht ja Deutschland nahe; mannigfaltig und rege waren von jeher die Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz. Zudem wurde mir von den Schweizervereinen der besondere Auftrag ertheilt, ihre Bruder- und Freundesgrüße in herzlichster Weise nach dem Kaisersaale Aachen's zu tragen.

Wie freue ich mich dieses ehrenvollen Auftrages, wie sehr wünschte ich Ihre innige Theilnahme rege zu machen für die Schweiz, für die Katholiken der Schweiz! Fürwahr, die katholische Schweiz ist vor 50 Jahren aus den großen Befreiungskriegen mit andern Theilen der katholischen Welt auch als eine Besiegte hervorgegangen, obgleich man Freiheit von fremdem Joche auf das Banner geschrieben, künftig die Herrschaft der Gerechtigkeit, Glück und Freiheit den Völkern verheißen hatte. Nicht nur Besiegte waren die Katholiken in der Schweiz und anderwärts, sie sind bis zur Stunde auch Besiegte geblieben. — Ich glaube Ihnen damit nichts Neues zu sagen, es ist aber eine thatsächliche Wahrheit, die man im Grunde auch unter Katholiken noch viel zu wenig würdigt. Auch bezüglich der Schweiz sind (z. B. 1815) die Verträge, die heiligsten Verträge, die das gekränkte Recht theils wieder herstellen, theils gegen weitere Beeinträchtigungen schützen sollten, offenbar, wie auch anderwärts, mit dem geheimen Hintergedanken abgeschlossen worden, daß unsere katholische Kirche fort und fort das Opfer dieser Verträge werden sollte. Ich kann den Beweis dieses Satzes mit wenigen Worten sichern.

Als es sich darum handelte, die Kantone wieder neu zu begrenzen, machten es die Verhältnisse unmöglich, auf das Alte und Morsche zurück zu gehen. Was geschah? Diese neuen Begrenzungen der Kantone geschahen mehr oder weniger meistens zum augenscheinlichen Nachtheile, zur sich vorbereitenden Unterdrückung der Katholiken der Schweiz. Das mächtige Bern z. B., welches unter allen Kantonen hervorgeragt hatte, und unter dem theilweise Aargau und das bedeutende Waadt im Unterthansverbande standen, konnte unmöglich diese alten Grenzen unter den frühern, häufig unbilligen Verhältnissen, wieder erlangen. Man bildete daher eigene Kantone aus diesen großen Länderstrecken, ordnete aber namentlich im Aargau eine große katholische Minorität einer protestantischen Mehrheit unter. Die Botmäßigkeit des Protestantismus, und zwar im Bunde mit Namens-Katholiken und dem sich mehr und mehr ausbildenden Radikalismus, welchem die mächtigen Kantone der Schweiz besonders seit der Julirevolution mehr und mehr verfielen. Bern sollte aber für solche Verluste einigermaßen entschädigt werden. Man riß also das Fürst-Bisthum Basel (welches ehemals zum deutschen Reich gehörte), mit einer größtentheils katholischen Bevölkerung, anstatt dieses Land

*) Soeben erhalten wir eine Abschrift der stenographisch aufgezeichneten Rede des Hrn. v. Andlaw. Da diese Rede von der Zeitungspresse bis jetzt nur unvollständig oder irrig mitgetheilt und von einem Theile der Schweizerpresse falsch beurtheilt wurde, so beeilen wir uns hiemit, den Wortlaut derselben zu veröffentlichen. Jene Blätter, welche dem Redner den Vorwurf gemacht, derselbe habe in Aachen die Schweiz verleumdet und am Piusfest in Solothurn das Material dazu gesammelt, mögen nun selbst ihr Urtheil berichtigen. (Die Red. d. Schweiz. Kirch.-Ztg.)

zu einem selbstständigen Kantone zu erheben, in zwei Theile, und ordnete den weitaus größten dem ganz protestantischen Kanton Bern unter; der kleinere Theil, der sogenannte Bezirk Birseck, fiel aber dem gleichfalls protestantischen Basel zu. Damit waren wieder große katholische Länderstriche ihres politischen Einflusses auf den Gang der Schweizerangelegenheiten und ihrer religiösen Selbstständigkeit nach und nach thatsächlich beraubt.

Ein weiterer empfindlicher Nachtheil für die katholische Kirche bei solcher Vertheilung katholischer Länder lag darin, daß man eine Reihe von Klöstern, welche namentlich den Kantonen Aargau und Thurgau angehörten, ebenfalls den protestantischen Majoritäten preisgab.

Von lange her, meine Herren, hatte ohne Zweifel der Plan bestanden, diese Klöster bei günstiger Zeit der Vernichtung zu weihen. Die Diplomaten kannten recht wohl diese Pläne, sie hatten sich darauf beschränkt, eine jener trügerischen papierenen Bestimmungen in die Bundesverfassung zu bevorworten, den berühmten Artikel 12, welcher die Existenz der Klöster feierlich garantirte. Wir haben gesehen, wie dieser Artikel, wie diese papierenen Bestimmungen überhaupt schützten, als die Zeit kam, in welcher man ohne Gefahr aufhören konnte, der katholischen Kirche gerecht zu sein. (Beifall.)

Meine Herren, die Zeit erlaubt mir nicht, in die Schilderung dieser traurigen Zustände näher einzugehen. Ich wende mich zu dem erfreulichen Theile meines Vortrages, zu dem, was die Katholiken thaten in diesen Tagen der Vergewaltigung. Sie verzagten nicht, meine Herren, sie verharrten nach dem Worte des Heilandes, in der Geduld ihrer Seelen. Der Augenblick wird kommen, in welchem auch der Lohn für diese Ausdauer, für dieses Gottvertrauen für sie nicht fehlen wird.

Helfen Sie aber, meine Herren, durch das Gewicht Ihres eigenen Glaubens, durch das natürliche Gewicht, das eine so ehrenwerthe Versammlung haben muß, wie sie die katholische Welt wohl selten erblickte, die Zeit beschleunigen, in der es Gott gefallen möge, die Katholiken der Schweiz hiemit zu beglücken. Helfen Sie den Schweizern, soweit möglich, jene Ziele erreichen, die ihnen die Vorsehung ganz unbezweifelt in nicht ferne Zukunft stellt. Die Schweizer-Katholiken versuchten von Zeit zu Zeit allerdings ihr Recht auf gleichheitliche Freiheit auch geltend zu machen und oft zwar nicht ohne Erfolge. Kaum waren die Anfänge zu Erreichung besserer Zustände aber gemacht, so warf eine geheimnißvolle Macht wieder nieder, was sie auf dem Boden gleicher Berechtigung zu bauen strebten. Ich erinnere hier z. B. nur vorübergehend an die traurigen Folgen des sogenannten Sonderbundes, der den eigentlichen Höhepunkt eines unseligen Bürgerkrieges bildete. Ich gehe nicht näher darauf ein; ich erinnere nur an die bekannte Erscheinung, daß der Radikalismus kein Erbarmen kennt, wenn er siegt; aber sogleich das Mitleid und Erbarmen derer anruft, welchen er besiegt zu Füßen liegt. Die Schweizer-Katholiken vertheidigten ihr gutes Recht und harrten nach allen Niederlagen, in Gottvertrauen, immer wieder auf ihr gutes Recht gestützt, besserer Tage. Und diese blieben auch nicht immer aus.

Vor 5 Jahren hat in diesem Lande unter dem Schutze einer ruhigern Zeitrichtung der Pius-Verein eine Entwickelung genommen, welche die Katholiken der Schweiz alljährlich zu einer Generalversammlung zusammenführt. Die diesjährige Versammlung fand zu Solothurn statt und war auffallend stark besucht, wurde mit Begeisterung aufgenommen und eine Reihe von Beschlüssen thun kund, wie sehr die Piusvereine in der Schweiz bereits, aller Ungunst ungeachtet, Fuß gefaßt haben. Man hatte voriges Jahr eine Versammlung zu Freiburg abgehalten, und suchte allmählig auch in der französischen Schweiz diese Piusvereine auszubreiten. Dieses ist auf überraschende Weise gelungen. Allenthalben entstehen Kreis-Vereine; allenthalben sucht man der unsittlichen Presse entgegen zu treten; allenthalben geschehen Anstrengungen, um endlich zu einer wahren Parität zu gelangen, auf die man aber nur dann hoffen kann, wenn man sie durch Einigung zu erstreben und zu befestigen verstehen wird.

Sobald man davon spricht, was die Schweiz Großes und Ausgezeichnetes in sich schließt, so muß man vor Allem eines erhabenen Bollwerkes der katholischen Kirche Erwähnung thun, das inmitten der Bergfeste der kleinen Kantone, als eine erleuchtete Schöpfung ein volles Jahrtausend soeben durchlebt hat. Es ist das Kloster Einsiedeln.

Ich nenne es ein Bollwerk der katholischen Kirche, weil in wunderbarer Weise zu Einsiedeln begriffen und ergriffen wird, was der Zeit und ihrem Bedürfnisse Noth thut. Ueber weite Meere breitet Einsiedeln seine Schöpfungen aus; in ferne Zonen trägt es seinen Geist und seine Wissenschaft. Seine Unterrichtsanstalten gehören zu den trefflichsten, die man finden kann. Die Bibliothek ist reich, und die Gelehrsamkeit, welche eine große Anzahl der Kapitularen von Einsiedeln auszeichnet, wird nur dort nicht geachtet, wo man sich nun einmal nicht entschließen kann, katholisches Verdienst gelten zu lassen. Ich führe hier als einziges Beispiel an, daß ich selbst in der Bibliothek zu Einsiedeln Modelle von Erfindungen sah, die ihren Ursprung einer Zeit verdanken, wo die übrige Welt diese Erfindungen nicht kannte. Es blüht in Einsiedeln die Ton- und Dichterkunst, es blüht dort jede Kunst, davon zeugt z. B. der Glanz, womit sein tausendjähriges Fest im vergangenen Jahre gefeiert wurde.

Meine Herren, ich wünsche Ihre Theilnahme auch auf Einsiedeln zu lenken, wo 30 gläubige Geschlechter gebetet haben. Stimmen Sie in die frommen Wünsche des begeisterten Sängers und Priesters ein, der dort zu den Füßen des Muttergottesbildes singt:

„Und laß' Dein schönes Heiligthum,
Auf unser heißes Fleh'n,
Zu Gottes und zu deinem Ruhm
Jahrtausende besteh'n."

Neben dieser großen Schöpfung, im Schatten dieses Gotteshauses blüht eine andere Anstalt der Brüder Benziger, die vielleicht eine der großartigsten ist, welche die Welt besitzt.

Es sind zwei Brüder, deren jeder drei erwachsene Söhne hat; also acht begabte Männer des Namens Benziger. Ihre rastlose Thätigkeit erstreckt sich nicht auf Einsiedeln und die Schweiz allein, auch in Cincinati und New-York blühen ihre Anstalten. Mir liegt eine Reihe religiöser Bilder in Stahlstichen vor, nach Meisterwerken trefflicher Künstler, voran den genialen Deschwanden, die in artistischer Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen. Jedem Bilde ist ein kurzes erklärendes Gedicht des großen Meisters Pater Gallus Morel beigegeben. Das Ganze bildet eine Sammlung seltener Meisterhaftigkeit.

Neben diesen erfreulichen Erscheinungen muß ich Ihre Blicke auf ein anderes Kloster der Schweiz richten, das war und nicht mehr ist. Rheinau ist gefallen zum Schmerze aller Derer, die ein Interesse an der katholischen Schweiz, überhaupt an der katholischen Kirche nehmen. Rheinau ist gefallen, inmitten eines äußeren Friedens, ohne Ursache, ohne einen anderen Anlaß, als weil es eben reich, katholisch und ungefährlich war, es zu berauben.

Seit dreißig Jahren und noch länger hatte man die Mönche daselbst eingeschränkt, man hatte ihre Thätigkeit gelähmt, nicht einmal gewünscht, daß irgend eine Thätigkeit, wozu sie sich zu jeder Zeit erboten, von Ihnen ausgeübt werde. Man hat Rheinau kalt und gewissenlos hingeschlachtet. Es war ein wohldurchdachter Plan. Ich erinnere mich aus ganz zuverlässigem Munde gehört zu haben, daß vor etwa 15—20 oder noch mehr Jahren, ein hochgestellter Priester, der in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Haupte der Zürcher Regierung stand, denselben dringend bat, er möge seinen hohen und mächtigen Einfluß doch dahin verwenden, Garantieen dafür zu schaffen, daß Rheinau nicht untergehe. Das Schwert des Damocles hing über ihm seit langen Jahren. Die Antwort dieses hochgestellten und im Ganzen wohlwollenden Mannes ging dahin: „Mein Einfluß reicht allerdings ziemlich weit, aber dahin nicht, daß ich ihren Wunsch erfüllen könnte."

Sie sehen, meine Herren, der Plan war alt, Verträge galten schon damals nichts mehr; man schloß sie, wie es scheint, sogar in demselben Augenblick ab, indem man schon entschlossen war, sie nicht zu halten. Welche Verträge hat man denn gehalten, sobald sie zu Gunsten der katholischen Kirche bestanden? Hatten die Katholiken der Schweiz vielleicht eine solche Behandlung selbst verschuldet? Was thaten sie zur Umgestaltung der Dinge in der Schweiz? Sie schlossen sich loyal, aufrichtig, sie schlossen sich mit Eifer all dem an, — ich verschweige es nicht, — was Treffliches, Praktisches nach vielen Richtungen seit 10—14 Jahren auf dem Schweizerboden geschehen ist, Was war der Dank dafür? Man ließ sie manchmal etwas freier, so lange man ihrer Hülfe zu bedürfen glaubte, sehr schnell blühte alsdann überall die katholische Kirche auf. Sobald aber Einzelnes blühte und in einer gewissen Entwicklung begriffen war, zerstörte man's meist unter Vorwänden irgend jeder Art oder schwächte doch das kaum begonnene Werk.

Ja, man gab und gibt sich oft nicht einmal die Mühe, eines Vorwandes sich zu bedienen, Einheit, Freiheit, Nationalität, das waren und sind die großen Schlagwörter, hinter welchen sich in der heutigen Welt beinahe in allen Ländern so manche Täuschung verbirgt. Einheit! wer wünscht mehr die Einheit, als der Katholik; aber eine wahre Einheit muß es sein. Wenn wir eine falsche, von wahrer Einheit unterscheiden lernen wollen, so finden wir schon in den Uranfängen der Völkergeschichte dafür eine entschiedene Belehrung: Es gab einst auf dem Erdkreise nur eine Sprache; Einheit war der Ruf auch jener Völker. Sie wollten diese Einheit aber befestigen gegen ihren Gott und ihren Schöpfer. Sie bauten an einem ungeheuren Thurm, der ihnen als Signal dienen sollte, sich zu sammeln und den Titanenkampf der Empörung gegen den Herrn des Himmels und der Erde von den Zinnen dieses Thurmes aus zu versuchen. Und es fuhr Gott wieder von den Höhen seiner Herrlichkeit und schaute nach dem Thun der Menschen. Und siehe da! der Hauch Gottes blies über sie und aus einer Sprache entstanden der Sprachen viele, und Keiner verstand den andern mehr. Da war es um die von Gott getrennte Einigung geschehen. Der Ruf nach Einheit, der heute ertönt, ist wahrhaftig eines Geistes und eines Sinnes mit jenem Ruf, der vor Jahrtausenden schon auch zur Empörung gegen Gott erklang.

Freiheit! wie die Einheit, ist eine schöne und gute Sache, aber auch hier gibt es eine falsche und eine wahre Freiheit. Wir haben das Glück, in unserer Mitte ein hervorragendes Glied der katholischen Kirchen zu besitzen, das unserem Lande und unserer Sprache nicht angehört. Dieser ausgezeichnete Mann (du Mortier, Mitglied der belgischen Kammer) hat

jüngst dem heiligen Vater in einer Adresse ausgesprochen: „Heiliger Vater, auch wir Katholiken wollen Frei„heit. Eine lange Erfahrung hat uns gezeigt, daß es kein „Vortheil für die Kirche und die Völker war, wenn man „die Grenzen der menschlichen Bewegung empor zog; wir „wollen daher die Freiheit, auch das Gute thun zu können, „während die Freiheit, die man jetzt als Freiheit fälschlich „vorgibt, fast nur dazu dient, das Schlechte zu vollbringen „und Gutes wo möglich zu verhindern."

Ohne Freiheit kein Heil; aber diese Freiheit muß eine ächte sein, es muß eine Freiheit sein, die auch die Rechte, die nationalen Eigenthümlichkeiten der Völker und der Männer nicht unterdrückt, sondern vielmehr ehrt und achtet, welche die Gewaltthat haßt, Hülfe leistet, wo sie kann und sich nöthigenfalls selbst zum Opfer bringt, es muß die christliche Freiheit sein.

Meine Herren! wenn man von Freiheit und Einheit spricht, bedenkt man häufig nicht, daß Beide nur da bestehen können, wo eine Macht vorhanden ist, die sie stützt, ohne welche sie zu einem leeren Schalle wird. Die menschliche Natur neigt ohnehin zur Unterdrückung hin, zur Herrschsucht, zu Leidenschaften jeder Art. Eine Menge von Tyrannen taucht leicht überall und zu allen Zeiten auf, kleine oder große, damit ist aber die Freiheit der Völker wie der Einzelnen stets bedroht, wenn nicht eine gerechte und wirkliche Macht besteht, die in letzter Ordnung Alle schützt.

An eine solche Macht, meine Herren, wird man hier in Aachen ganz besonders gemahnt, wenn man der Riesengestalt Carls des Großen gedenkt. Oder zieht nicht durch die ganze Weltgeschichte sich die Thatsache hindurch, daß keine wahre und dauernde Freiheit ohne „eine" ähnliche und starke Hand denkbar ist? Eine solche Macht, meine Herren, ist in genügendem Grade für uns allenthalben nicht vorhanden. Und doch ist sie, wie gesagt, die Grundbedingung jeder Freiheit überhaupt. Diese Macht wird uns wohl mit Gottes Hülfe werden. Bis aber jener Gedeon erscheint, der mit einer kleinen Schaar das Reich der Gerechtigkeit auf Erden wieder herstellt, lassen Sie uns für die mangelnde Schutzmacht des Augenblickes einen Ersatz darin finden, daß wir eng zusammenhalten, daß wir durch unsere feste Ueberzeugung, durch die Kraft unseres Glaubens die Lücken möglichst auszufüllen suchen, welche die großen Weltbegebenheiten namentlich für die Katholiken herbeigeführt haben.

Möge die Zeit nicht fern sein, wo der neue Gedeon als Wiederhersteller unter uns erscheint und der Welt den Frieden gibt. Wir müssen uns aber vor Allem einigen, ja, wir müssen das Gebiet einer ächten Einheit möglichst erweitern, und deßwegen lade ich Sie ganz besonders ein, im Geiste solcher Einigung der Schweiz Ihre Theilnahme, Ihre lebhaftesten Sympathien zuzuwenden. Fürwahr, die katholische Kirche gleicht wie anderwärts so auch in der Schweiz seit langen Jahren jenem Reisenden, der unter Räuber fiel. Es zogen an ihm vorüber die Großen alle, Priester im königlichen Gewande und Leviten. Der Verwundete harret aber noch bis zur Stunde des Samaritans, der seine Wunden pflegt und lindert und vollständig heilt. Reichen Sie, meine Herren, dem armen Verwundeten eine theilnehmende Bruderhand. (Stürmischer Beifall.)

— † **St. Gallen.** Der Hochw. Hr. Pfarrer von Mols hat bereits schon 20,000 Fr. für den neuen Kirchenbau zusammengebracht. 10,000 Fr. gedenkt die Gemeinde noch selbst durch Steuern und freiwillige Gaben zu liefern, deßgleichen Material und Frohndienste.

— † **Graubünden.** (Brief.) Das kath. Priesterseminar in Chur hat während der Ferienzeit bedeutende Verschönerungen erhalten. Da dieses nicht ohne große Kosten geschehen konnte, so sind diejenigen, welche dieser Anstalt mit Selbstaufopferung vorstehen, um so mehr zu loben, und verdienen von Allen um so mehr jede gerechte Anerkennung, je mehr das ohnehin an zeitlichen Gütern nicht reich begabte Seminar diese Ausgaben scharf empfinden muß, und je weniger der Unterhaltungsquellen vorhanden sind. Möchte indessen auch dieses Opfer dazu beitragen, daß die katholischen Schweizersöhne in den katholischen Schulen ihres eigenen schweizerischen Vaterlandes jene Ausbidung zu suchen verzögern, die sie im Auslande nicht besser und nicht billiger und nicht zum größern Vortheile ihres freien Vaterlandes finden.

— † **Appenzell J. Rh.** (Einges.) Am 8. d. wurde im löbl. Frauenkloster das Vereinsfest der hl. Kindheit abgehalten. Ein in Wahrheit schönes Kinderfest!

Nachdem die große Kinderschar unter der Direktion der anwesenden Tit. Lehrerinnen in schönster Ordnung die Stühle eingenommen, ertönte aus hundert und hundert jungen Kehlen das Heiliggeist-Lied. — Als Festredner trat der Hochw. Hr. Pfarr-Kommissär Knill selbst auf.

Während Alles nur ein Aug und Ohr war, zeigte er in einfachen und klaren Worten, wie in der Welt ganz besonders der Herbst zu verschiedenen Festen, zu Kirchweih-, Gesang-, Schützenfesten ꝛc. bestimmt sei, als sollte man glauben, die Welt wäre nur ein Tummelplatz immerwährender Feste; hierauf wies er nach, wie solche weltliche Feste gewöhnlich nichts anderes zurücklassen, als müde Beine, einen schweren Kopf, ein leeres Herz, das aber leider nur zu oft angefüllt und erschwert werde durch Sünden und Lasterthaten. Ganz anderer Art aber sei das Fest,

(Siehe Beilage Nr. 84.)

zu dem sie sich heute eingefunden haben, denn sie seien gekommen, um jener nothleidenden, armen Kinder zu gedenken und zu helfen, die zwar weit über dem Meere sich befinden, mit uns aber einen und denselben Vater im Himmel haben, der sie erschaffen, und ihnen und denselben Erlöser, der für sie litt und starb; daß gerade auch dieser Anlaß geeignet sei, in ihnen ob ihrer weit glücklicheren Lage dankbare Erinnerungen wach zu rufen, und somit könne diese Vereinsfeier mit Recht ein Festtag:

1. des Mitleidens,
2. des Trostes und
3. der Dankbarkeit genannt werden.

Auf den ersten Punkt zurückkommend, zeichnete er in lebhaften Zügen das höchst traurige Schicksal der von Raben-Eltern gebornen Kleinen, die gewiß unser vollstes Mitleiden und all' unsere Erbarmung verdienen.

Er führte auch die Art und Weise an, wie wir diesen armen Verlassenen körperlich und geistig für Zeit und Ewigkeit verhilflich sein, ihnen werkthätigen Trost bringen können durch mildthätige Unterstützung der Missionäre, damit sie von diesen den wilden Thieren und dem Verderben entrissen, getauft, in Armen- und Bildungsanstalten untergebracht und zu guten Christen, Kinder Gottes und Erben des Himmels herangezogen werden können.

Nach äußerst anziehender Beleuchtung dieser drei Punkte, wies der Redner noch einige Einwendungen, so von Kindern der Welt gegen den Verein der heil. Kindheit erhoben werden könnten, mit kurzen und schlagenden Worten zurück. Unter Anderm z. B. antwortete er auf den Vorwurf: „Durch den Kindheitsverein komme viel Geld in's Ausland" mit den Worten: „Nur ein griesgrämiger Mensch könne so reden, denn für den wahren Katholiken gebe es kein Ausland, ächte Nächstenliebe sei weltumfangend und kenne keine so enge Grenzen."

Zum Schlusse legte er den lauschenden Kleinen nochmals den schönen Zweck des Kindervereins zu Herzen, munterte sie auf, emsige Vereinsmitglieder zu bleiben, daß sie aber, nachdem sie Andern geholfen, nicht vielleicht sich selbst vernachläßigen möchten, hinschauen auf das Kind Jesu und nach seinem Vorbilde wandeln, um von Tag zu Tag zuzunehmen an Tugend und Frömmigkeit, in willigem Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, vor allem aber an Liebenswürdigkeit in den Augen Gottes.

Litanei, Vereinsgebete und Segen schlossen die Feier, und neu belehrt, erbaut und ermuntert, verließen die Kinder, wie sie gekommen, paarweise die Kirche.

— † **Schwyz.** Im Laufe der vergangenen Woche waren die bischöflichen Kommissarien der Urkantone in Folge offizieller Einberufung des Generalvikars des Bisthums Chur, Hrn. P. Theodosius, in Ingenbohl zu einer mehrtägigen Konferenz versammelt, welche von demselben persönlich geleitet wurde und die Besprechung wichtiger kirchlich-politischer Zeitfragen bezweckt haben soll.

— † Die Lehr- und Erziehungsanstalt im Kollegium Maria-Hilf erfreut sich eines immer bessern Gedeihens. Die Schülerzahl nimmt mit jedem Jahre zu; voriges Jahr erreichte dieselbe nicht ganz 200, jetzt aber hat sie diese Ziffer weit überschritten, indem gegenwärtig über 240 Schüler die Anstalt frequentiren. Die „Schwyzer-Zeitung" will wissen, daß der unermüdliche P. Theodosius ernstlich daran denke, das Gebäude mit Errichtung des neuen Pavillons zur Vollendung zu bringen, und zwar um so eher, als dies Jahr noch viele Anmeldungen hätten unberücksichtigt bleiben müssen.

— † **Glarus.** Es beabsichtigt die zur Kirche Näfels gehörige Filiale Oberurnen eine Kirche zu bauen und eine eigene Pfarrei zu errichten. Sie wünscht daher in Hinsicht der immer zunehmenden Bevölkerung Lostrennung aus dem Kirchenverbande Näfels. Ohne erhebliche Diskussion wurde ihrem Wunsche entsprochen in dem Sinne jedoch, daß sie an die Fonde und Kapitalien der Mutterkirche keinerlei Anspruch zu machen und die Fondirung der neuen Kirche und die Besoldung des jeweiligen Pfarrers von sich aus zu besorgen habe, Alles nach Genehmigung des Bischofes.

— △ **Aus der protestant. Schweiz.** Am 1. und 2. ds tagten in Zürich, unter dem Präsidium des Hrn. Prof. Hagenbach, die Abgeordneten der protestantisch kirchlichen Hülfsvereine der Schweiz. Bei der kirchlichen Feier flossen für die Vereinszwecke etwas mehr als Fr. 500, im Ganzen verfügte der Verein während des Berichtsjahres über 70,000 Franken, wovon ein Drittheil inländischen Sektionen zu gut kam. Ein Abgeordneter des deutschen Gustav-Adolf-Vereins überbrachte als Gegengeschenk 300 Thr. (Fr. 1125), welche zur Gründung eines Baufonds für die erste im Gebiete von Schwyz, Zug oder Unterwalden zu errichtende reformirte Kapelle bestimmt wurden. In diesen Kantonen wohnen protestantische Schweizer, meist Fabrikarbeiter, zerstreut.

Rom. Der hl. Vater soll in der letzten Audienz, welche der Marquis v. Lavalette bei ihm hatte, sich ausdrücklich dahin ausgesprochen haben, daß er beim Abzug der französischen Truppen mit dem letzten Soldaten Rom verlassen werde.

— In Rom wurde vor einigen Tagen ein Mailänder verhaftet, dieser war insgeheim nach Rom gekommen und wollte im Vatikan, wie er sagte, den Kriegsminister Merode sprechen, er wurde aber im selben Augenblick ange

halten, als er das Zimmer des Ministers betreten wollte. Man fand bei ihm 300 fl. in Gold und einen Dolch, dessen er sich wahrscheinlich bedient haben würde, um den Prälaten zu ermorden.

Italien. Dem Osservatore Romano wird aus Bologna folgendes traurige Ereigniß berichtet: „Der Erzpriester Ferrarini, Pfarrer in der Diözese von Ferrari, der sich durch seine radikale Gesinnung auszeichnete, die famose Adresse Passaglia's an den Papst mitunterzeichnete, und nebst dem noch Broschüren gegen die weltliche Macht desselben herausgab, befand sich vor einiger Zeit auf seinem Zimmer, als ganz nahe neben ihm ein Blitzstrahl in dasselbe fuhr. Ferrarini blieb körperlich ganz unbeschädigt, aber der plötzliche Knall lähmte auf der Stelle seine physischen und geistigen Kräfte vollständig, wie wenn er vom Schlage gerührt worden wäre. Nun ist er ganz stumpf- und blödsinnig und befindet sich in dem bemitleidenswerthesten Zustand. Schreckliches Gottesgericht!"

Empfehlenswerthe Kalender pro 1863.

Die Commission des Pius-Vereins empfiehlt nebst dem bereits angezeigten **Einsiedler-** und **St. Ursenkalender** noch folgende drei ihr zur Prüfung zugesandte Almanach:

3) **Almanach catholique française** (Freiburg, 25 Cent.) Der heurige Jahrgang verdient wiederum volles Lob. Nebst dem Zeitkalender und dem sorgfältigen Marktverzeichnisse bringt derselbe ebenso Belehrendes als Unterhaltendes. Zuerst: Kirchliche Nachrichten für die katholischen Schweizer; dann Züge aus dem Leben Pius IX. und dem eines Missionärs; dann Doursli le Schnapseur (die lehrreiche Schnapsergeschichte von Dursli, die im heurigen St. Ursenkalender auch deutsch erschien); ferner die Aufhebung Rheinaus, Beschreibung der Eisenbahnbrücke bei Freiburg; die bischöfliche Pfingstversammlung der Bischöfe zu Rom und die japanesischen Märtyrer, das vom Piusverein gestiftete Orphelinat zu St. Moritz in Wallis ꝛc. ꝛc. ꝛc. Der Kalender enthält viele größere und kleinere Bilder und zeichnet sich auch durch Druck und Papier vortheilhaft aus. Derselbe darf in Bezug auf Inhalt und Ausstattung unsern besten deutschen Kalendern an die Seite, vielleicht den meisten sogar vorangestellt werden.

4) Der neue **christliche Hauskalender** (Bruderklausenkalender) für das Jahr 1863, Luzern bei Gebr. Räber, ist sich vollkommen gleich geblieben. Wer also diesen beliebten Kalender seit seinen dreißig Jahren kennt, der kennt auch diesen Jahrgang. Im Kalendarium enthält er neue Bilder und Erzählungen, als Zugabe eine kurze Geschichte der am Pfingstfeste heilig gesprochenen japanesischen Märtyrer, ein gutes Wort über den Peterspfenning, über das Kloster Bernhardsberg und Erzählungen über die leiblichen Werke der Barmherzigkeit — alles sehr zeitgemäße und entsprechende Gegenstände.

5) Im **Zugerkalender für 1863** bei Elsener scheinen die Herren W. und Pfarrer Herzog zu wetteifern in der Kunst, auf die anziehenste und unterhaltenste Weise die schönsten Wahrheiten zu sagen: („Selig sind die Friedfertigen" und „Wie ein Ungläubiger durch eine Kuh vernünftiger wird.") Nicht minder vortrefflich ist auch die Schilderung eines Fastnachtszuges. Der Kirchenbau von St. Oswald in Zug ist historisch schön und genau dargestellt. Aus dem Gesagten ersieht der Leser, daß dieser Kalender vortrefflich ist.

Die Commission des Pius-Vereins.

Personal-Chronik. Ernennung. [St. Gallen.] Die Pfarrgemeinde Gähwyl hat mit einstimmigem Mehr den Hochw. Hrn. J. Hindemann von Baar, Kantons Zug, d. Z. Kaplan in Hauptsee (Morgarten), zu ihrem künftigen Seelsorger gewählt.

Auszeichnungen. [Schwyz.] Die jungen schweizerischen Kleriker Martin Reichlin von Schwyz und Alois Utinger von Baar (Zug) sind in Rom zu Doktoren der Philosophie ernannt worden.

Ornaten-Handlung
von
B. JEKER-STEHLY,
Posamenter aus dem Kanton Solothurn,
in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Meßkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Velums, Chormäntel, Meßgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei ꝛc. Zugleich mache den Tit. HH. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen:

St. Ursenkalender
für das Jahr 1863.
Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.
Sieben Bogen Text mit zehn Bildern und fünfzehn Vignetten.
Preis 20 Cts.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:
Ehrenpredigt des R. P. Theodos,
gehalten am Piusvereinsfest in der Domkirche zu Solothurn.
Preis: 10 Cts.

Predigt zur Fahnenweihe
des katholischen Gesellen-Vereins in Luzern von **Alban Stolz.**
Preis 20 Cts.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.